

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementpreis: Bei der Post und den Agenten bezogen frei ins Haus monatlich 80 Mark. Einzelgenusspreis: Die 10 tägige Zeit oder deren Raum 5 RM., die Wochenzeitung 12 RM., Einzelheft 1 RM. Bei Abbestellungen Rabatt. Bei Zustellungsergänzung ist der Rabatt unzulässig.

Nr. 228.

Altensteig, Freitag den 29. September.

Jahrgang 1922

Bestellen Sie sofort

Unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“, wenn Sie dieselbe ab 1. Oktober zu erhalten wünschen, entweder bei der Postanstalt, dem Postboten oder Briefträger, dem Agenten und Auswärtigen unserer Zeitung oder direkt in unserer Geschäftsstelle. Nur wenn Sie sofort bestellen, wird Ihnen unsere Zeitung fortlaufend geliefert.

Postbezieher! Jede Postanstalt und jeder Postbote ist verpflichtet, monatliche Bestellungen auf unsere Zeitung entgegenzunehmen. Falls Sie Schwierigkeiten in der monatlichen Bestellung haben, dann wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle.

Der Sieger von Smyrna.

* Mustafa Kemal Pascha ist einer der Jungtürken aus Anatolien, die die Wirtschaft in Konstantinopel längst erkannt. Schon im Jahr 1908 zwang der damals 37-jährige Generalstabshauptmann zusammen mit Talat, Enver u. a. den Sultan zur Wiederherstellung der Verfassung. 1909 errichteten die Jungtürken die Absetzung des Sultans und riefen den lange Jahre verbannten Reizgen Mehmed zum Sultan aus. Im Weltkrieg führte Kemal eine Division unter Viman von Sanders und wies die englisch-französischen Landungsversuche an den Dardanellen ab, führte dann als General eine Armee in Palästina gegen die von Ägypten vordringenden Engländer. Mit den Trümmern seiner geschlagenen Truppen ging er ins Ostjordanland und sammelte dort entgegen dem Waffenstillstandsabkommen das Kriegsmaterial, lieherte es der Entente nicht aus und schlug sich nach Anatolien durch, wo er durch Erfolge gegen die vordringenden zu großem Ansehen gelangte, ein Heer von 100.000 Mann schuf, eine Nationalversammlung wählte ließ und eine Regierung einsetzte. Die Antwort auf den Frieden von Sevres war der „nationale Pakt“, den die Volksversammlung in Angora erließ und zur Nichtanerkennung des Handels erhob. Der nationale Pakt verlangt, daß der Krieg fortgeführt werde bis zur Beilegung der von den Vorkriegsüberkommenen Länder mit türkischer Mehrheit der Bevölkerung. Damit war ganz Kleinasien, außer den arabischen Ländern, und ganz Thrazien gemeint.

Am 10. August 1920 hatten folgende Mächte der Türkei den sogenannten Frieden von Sevres angelehnt: England, Frankreich, Italien, Japan, Armenien, Belgien, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Südfrankreich und die Tschecho-Slowakei. Durch die Bestimmungen dieser Ankündigung wurden die arabischen Gebiete von der Türkei getrennt, es wurde ein Staat Armenien geschaffen, Thrazien, d. h. der Rest der europäischen Türkei bis auf einen schmalen Streifen bei Konstantinopel, fiel an Griechenland, und in Kleinasien wurde Smyrna mit Hinterland durch eine Autonomie der türkischen Herrschaft entzogen. Die Meeresengen, der Bosporus und die Dardanellen, wurden mit sehr breiten Streifen Landes dahinter einem internationalen Ausschuss unterstellt. Konstantinopel sollte, im Falle der Erfüllung aller andern Bestimmungen der Ankündigung, den Türken zurückgegeben werden; falls die Türkei aber Kenntnisse bereiten sollte, würden die Türken diesmal nicht aus Europa hinausgeworfen werden. Die finanzielle Hoheit des Staates wurde durch den „Frieden“ gänzlich vernichtet. Eine internationale Kommission hatte das entscheidende Wort in allen Finanzfragen; der Staatshaushalt war durch diese Kommission zu genehmigen. In Konstantinopel sollten zum persönlichen Schutz des Sultans 700 Mann Leibgarde verbleiben, und im Lande durfte die Zahl der Gendarmen und Truppen 50.000 nicht überschreiten. An demselben Tage wurde das dreiseitige Abkommen zwischen England, Frankreich und Italien unterzeichnet, durch das Anatolien in sogenannte Mandatszonen zerlegt wurde: Italien erhielt das westlich der Bahn Ismiil-Konia liegende Gebiet bis an das Hinterland von Smyrna; Frankreich begünstigte sich mit Cilizien und dem ganzen andern Rest Anatoliens bis nördlich von Sivvas, unter Ausparung des Landes westlich von Sivvas bis Eskisehir; England hatte sich an dieser Verteilung nicht beteiligt, Frankreich und Italien wollten dagegen das Recht haben, ihre Zonen mit eigenen Truppen zu besetzen „zum Schutz der Minderheiten“.

Die Durchführung der Beschlüsse von Sevres hätte, wie die „Ara.“ schreibt, das Ende der Türkei bedeutet. In Europa die Beute der Vorkriegs, in Asien der „wirtschaftlichen Durchdringung“ Frankreichs und Italiens ausgeliefert, wäre die bisherige Vormacht des Islams zu einem Schattenbassin verurteilt gewesen. Gewiß hat die Unmöglichkeit der Forderungen viel dazu beigetragen, den Islam zu erwecken. Der Vierbund war zerfallen. Bulgarien war 1918 zusammengebrochen, Österreich-Ungarns letztes Gefüge auseinandergerissen, Deutschland hatte sich seinen vielfältigen Feinden ergeben. Nur ein Glied des Vierbundes wies ehrenreichen Frieden zurück und wollte lieber in Ehren untergehen: die Türken, der „Kranke Mann Europas“. Und nicht der Sultan, nicht der Kalif war es, der die Halbmondjahne hochhielt; er war unter dem Druck der Besetzung seiner Hauptstadt durch Verbandsstruppen machtlos geworden, ein landloser, mohammedanischer Papst, machtloser als die letzten byzantinischen Stadthalter. Das anatolische Volk, der Kern des echten Türkentums, stellte sich geschlossen hinter neue Männer, die der Augenblick geboren und emporgetragen hatte. Seit 1911 waren die Anatolier im Kriege: zuerst mit Italien, dann folgten die Kriegsjahre gegen den Balkanbund 1912/13 und seit 1914 der Weltkrieg, nicht zu rechnen, daß seit Jahrzehnten anatolisches Blut in Strömen floß. Und dennoch fand das Volk die Kraft zur Rettung.

Zwischen entstand den Türken ein Bundesgenosse. Im Islam war in diesen schweren Stunden das Gefühl der Gemeinsamkeit erwacht; die Gegensätze zwischen Türken und Arabern schwanden, denn letztere wünschten keinesfalls die Herrschaft der Türken gegen eine Herrschaft der Engländer umzutauschen; reglose Sandstöße durchzogen die Länder des Islams; in Indien schwall die Bewegung gefährdend an; Turkistan und Afghanistan entzündeten Freiwillige. Mächtige Kundgebungen in Indien forderten von der englischen Regierung Erhaltung der türkischen Vormacht, Befreiung Konstantinopels und des Kalifen von fremder Besatzung und fremdem Druck, Erhaltung von Thrazien und Anatolien bei der Türkei.

England und Frankreich predigten den Kreuzzug gegen den Halbmond und Griechenland wurde zunächst damit beauftragt. Das griechische Heer hatte große Erfolge gegen die Kemalisten, aber die unwirtlichen Gebiete Kleinasiens, die Herstellung der rückwärtigen Verbindungen machten große Schwierigkeiten. Die französische Politik erkannte zuerst ihre Fehler. Durch die Londoner Konferenz wurde im März 1921 eine große Brechse in den Frieden von Sevres gerissen. Aber in Angora verwarf man alle Angebote mit aller Entschiedenheit; der nationale Pakt bestand keine Probe. Die Folge war der dritte und vierte griechische Kreuzzug. Im März d. J. überlegten die Staatsmänner des Verbands, wie sich die Frage ohne allzuviel Einbuße an Ansehen lösen ließe. Daß die Kraft der Griechen nicht ausreichte, den Auftrag des Verbandes durchzuführen, den Gerichtsvollzieher gegen die Armenier zu spielen, war unbestreitbar. Am wichtigsten war, daß die Verbandsmächte die Räumung von ganz Kleinasien durch die Griechen versprachen und dafür eine Frist von vier Monaten ansetzten.

In Angora wurden die Zustände abgelehnt, Kemal als Oberbefehlshaber bestätigt. Der Krieg ging weiter. Aber Frankreich sandte den Abg. Frank-Bouillon und ließ die Angora-Regierung anerkennen, die sich wiederum durch ein Bündnis mit Sowjetrußland sicherten, während Frankreich durch sein Vorgehen der englischen Orientpolitik einen Schlag versetzte. Der griechische Feldzug gegen Kemal, der in diesem Frühjahr von der Nationalversammlung in Angora die Rang eines Marschalls und den Titel „Ghazi“, der Siegreiche, erhielt, endete mit der völligen Vernichtung des griechischen Heeres und der Einnahme Smyrnas am 9. September, wodurch der letzte Grieche vom kleinasiatischen Boden verdrängt ist.

So ist Kemal heute der Mann des Tages, dem vorübergehend eine Art vereinigter Staaten des Islams zu gründen, mit der Türkei als Vormacht und dem Sultan als Kalifen. Von seinen Truppen wird äußerste Manneszucht gefordert. Bei dem kleinsten Vergehen wird die Todesstrafe durch den Galgen verhängt. Mit Kampfmitteln soll Kemals Armee, die nun als nächstes Ziel Konstantinopel und die Dardanellen hat, reich versehen sein. Die Ueberwachungen der Zukunft liegen im Osten, wo ein Mann der Tat ein Friedensabdikat vernichtete und wo sich auf der Balkanhalbinsel neue Konfliktstoffe ansammeln.

Die griechische Tragödie.

* Noch sind die Umstände nicht völlig klar gestellt, die König Konstantin von Griechenland bewogen, zum zweitenmal dem Thron zu entsagen. Das erstemal legte er am 13. Juni 1917 unter dem Druck der Entente seine Würde nieder und begab sich mit der Königin, der Schwägerin Kaiser Wilhelm II. — ein „Makel“, unter dem er schon immer gelitten, besonders aber während des Weltkrieges — und dem Kronprinzen nach der Schweiz. Sein Sohn Alexander wurde König, starb aber am 26. Oktober 1920 an einer Vergiftung, die angeblich von... Bis eines Ajens herrschte. Die folgenden Wahlen und der Volksentscheid über die Frage, ob Konstantin zurückkehren sollte, brachten den Sturz des Systems Venizelos, der Griechenland in den Weltkrieg an Seite der Entente getrieben hatte, während des Königs Politik darauf gerichtet war, sein Land vom Krieg fernzuhalten.

Im Dezember 1920 zog Konstantin unter dem Jubel seines Volkes wieder in Athen ein. Der König war gezwungen, die kleinasiatische Politik unter Englands Weisung fortzusetzen, demselben England, das jetzt nach der Niederlage und dem Zusammenbruch bei Smyrna die Griechen völlig im Stiche ließ und in der Pariser Note den Türken Thrazien zusprach, das für die Griechen den Kernpunkt der kommenden Friedensverhandlungen oder für den Fortgang des Krieges bildet. Unter dem Druck der Kriegspartei des Landes ließ sich Konstantin zu dem kleinasiatischen Abenteuer hinziehen. In der kleinasiatischen Wildnis erlähmte das griechische Heer und aus der Niederlage erwuchs Meuterei und Revolution. Der Versuch, durch Einberufung der Nationalversammlung die Königsmacht zu retten, schlug fehl. Konstantin entlagte dem Thron.

König Konstantin ist zweifellos ein Mann von Charakter, sein Familienleben ist musterhaft und die Treue seiner Kinder erhabend. Der griechische Königsthron ist wirklich ein Unglücksthron. Otto von Bayern, der ihn 1833 bestieg, mußte ihn 1862 verlassen. Seinen Nachfolger, den dänischen Königssohn Georg, traf die Räder der 12 Tage vor dem 50-jährigen Regierungsjubiläum. Alexander starb an Vergiftung. Sein Vater mußte das Land verlassen, konnte zurückkehren und mußte nun wieder den Platz räumen — ein Opfer des wandelbaren Griechenvolkes.

Ob nun Venizelos — er soll noch in Paris weilen — und seine Richtung aus Ruher kommt in einer griechischen Republik oder ob Kronprinz Georg die Zügel des Regiments ergreift, ist ungeklärt. Auch die letzte Hofschacht Konstantins an sein Volk berührt sympathisch.

Die Vorgänge in Griechenland.

Athen, 28. Sept. König Konstantin richtete an das griechische Volk eine Botschaft, in der er darauf hinweist, daß die Einigkeit der gesamten Nation Vorbedingung für die Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sei und daß er zugunsten des Prinzen Georg abdankte, um dieser Einigkeit nicht im Wege zu stehen. Zum Schluß erklärte er, er sei bereit, an der Spitze der Armee für die Interessen des Landes zu kämpfen, falls die Regierung und das griechische Volk es wünschten.

London, 28. Sept. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Athen haben 800 Mann griechische Truppen mit ihren Offizieren in Saloniki gemeutert und eine Botschaft nach Athen gefandt, worin sie darauf bestehen, daß die früheren Minister Gumaris und Stratos, die sie für den Rückschlag in Kleinasien verantwortlich machen, gefangen gesetzt werden. Auch fordern sie eine neue Regierung. Ein Teil der griechischen Armee in Thrazien sandte eine Abordnung nach Athen mit der Forderung, daß der König sich zum Heer begeben soll.

Paris, 28. Sept. Zur Abdankung König Konstantins schreibt der „Matin“, die französische und die italienische Regierung erklärten offen, daß ihr Wille ein für allemal zum Ausdruck gebracht worden sei und daß Thrazien dem ottomanischen Reich zurückgegeben werden müsse. Welche Geschicklichkeit auch Venizelos entfalte, und welchen Kredit er auch durch seine Vergangenheit verdiene, er übernehme eine verlorene Partie.

Ernennung eines Offiziersrats.

Paris, 28. Sept. Die letzten Telegramme aus Athen besagen, daß die Aufständischen einen Offiziersrat ernannt haben, der unter der Leitung des Obersten Tzipuras damit beauftragt sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Aufständischen haben sofort

die Unterstützung aller Zivilpersonen und des Militärs auf allen Posten erhalten. Sie verlangen eine neue Zentralregierung, die sofort nach dem Sturz des alten Regimes gebildet werden müsse. Der gestern von der Regierung von Angora nach Saloniki entsandte Dampfer hat sich ebenfalls der aufständischen Bewegung angeschlossen. Der Offiziersrat hat an die Regierung ein Ultimatum für die Erfüllung des aufgestellten Programms übermittelt. Benizelos, um den sich jetzt in Paris das ganze Interesse dreht, hat sich auch seinen intimsten Freunden gegenüber gemeldet, irgendwie Erklärungen darüber abzugeben, ob er eventuell die Regierung übernehmen wolle. Auf ihre Fragen hat er lediglich erklärt, daß er als politisch tot betrachtet zu werden wünsche. Französische Blätter bringen natürlich in ihren Kommentaren zur Abdankung Konstantins nicht viel Neues. Sie erklären die Rolle des griechischen Königs als von Anfang an sehr mittelmäßig und machen ihn für das ganze Unglück Griechenlands verantwortlich. Außerdem machen die Zeitungen Andeutungen, daß England vor allem eine Rückkehr Benizelos wünsche, aber nur zu dem Zweck, bei den Alliierten mit seinen türkenfeindlichen Forderungen eher durchzudringen. In dieser Erwägung zeigen sich die Rückkehr Benizelos nach Athen. Paris, 28. Sept. Ministerpräsident Poincaré hat gestern abend den ehemaligen griechischen Gesandten in Paris, Romanow, einen Anhänger von Benizelos, empfangen.

Neues vom Tage.

Note Kemal an den englischen Oberkommissar.
London, 28. Sept. Mustafa Kemal hat dem englischen Oberkommissar in Konstantinopel eine Note übersandt, in der er erklärt, daß er überhaupt keine Kenntnis von dem Bestehen neutraler Zonen habe und deshalb die Zurückziehung seiner Truppen verweigern müsse. Wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, konzentrieren die Kemalisten bedeutende Streitkräfte in der Gegend von Ismid. Eine türkische Kavallerieabteilung rückt gegen einen englischen Vorposten vor, der von den Engländern sofort verhärtet worden ist. Ein englischer Ministerrat trat zusammen, um sich mit dieser Weigerung Kemal Paschas zu beschäftigen. Zugleich wurde festgestellt, daß die englische Regierung einer Teilnahme von Sowjetrußland an einer Orientkonferenz nicht sympathisch gegenüberstehe.

Kemal verhandlungsbereit?
London, 28. Sept. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Konstantinopel, daß Hamid Bey ihm gestern erklärt habe, Kemal werde die Einladung der Alliierten zur Friedenskonferenz annehmen. Er werde aber zuvor die Nationalversammlung von Angora befragen.

Auf dem Marsch nach Konstantinopel?
Rom, 28. Sept. Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Smyrna kontrollieren die Türken alle landenden und abfahrenden Fahrzeuge. Das türkische Heer in Stärke von 70 000 Mann marschiert nordwärts, also auf Konstantinopel zu.

Abtretung Smyrnas an Kemal?
London, 28. Sept. Der Korrespondent der „Daily News“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Frankreich beabsichtigt, den Kemalisten einen großen Teil Syriens abzutreten und nur den Libanonstaat zu behalten. Die Kemalisten wollen Frankreich dafür die Petroleumquellen von Mosul überlassen und ihnen die Kontrolle über die Eisenbahnen in Nordsyrien einräumen.

Demonstrationen für Benizelos.
Athen, 28. Sept. Eine riesige Demonstration fand zugunsten der Zurückberufung Benizelos statt, an der sich etwa 50 000 Menschen beteiligten. An der Spitze des Umzuges wurde ein Bild Benizelos getragen. Vor dem englischen und französischen Gesandtschafts-

gebäude wurden Hochrufe auf die beiden Länder ausgedrückt.

General von Hoeypner gestorben.
Berlin, 28. Sept. General von Hoeypner, Kommandeur der deutschen Luftstreitkräfte im Weltkrieg, ist im 63. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen.

Holzlieferungen aus dem Wiedergutmachungsabkommen.
Paris, 28. Sept. Schon vor dem Abschluß des Vertrages mit Stinnes hatte Marquis de Lubersac einen Abschluß von deutschen Holzlieferungen für den deutschen Wiederaufbau erreicht, und zwar handelt es sich um 55 000 Kubikmeter Holz. Dieser Vorvertrag ist dann in das Hauptabkommen übernommen worden und von diesem Holzmaterial ist jetzt die erste Sendung in Nancy eingetroffen. Das „Echo de Paris“ rühmt die gute Qualität des Holzes und erblickt darin ein gutes Vorzeichen für den Stinnes-Lubersac-Vertrag.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 29. September 1922.
Werbeturnen. Bei günstiger Witterung veranstaltet der Turnverein Altensteig am Sonntag 1. Okt., in Simmersfeld ein Werbeturnen.

P. B. Gemeinderatsitzung vom 27. September. Anwesend der Vorsitzende und 10 Mitglieder. Die heutige Sitzung war zum größten Teil der Erörterung von Wohnungsfragen gewidmet. Der Vorsitzende gibt Aufschluß über die Tätigkeit des Wohnungsamtes und bringt die Liste der vorgemerkten Wohnungsuchenden zur Kenntnis. Der gesamte Baukostenaufwand für die nun beziehbaren beiden Siedlungshäuser, an der Altensteig Dorferstraße mit Nr. 518 000. — für das Doppelwohnhäuser und Nr. 242 000. — für das Einfamilienhaus wird bekannt gegeben. Bei dem jüngst stattgehabten Verkauf wurde Letzteres von Frau Frey Gustavine Bierbrauerwitwe hier um M. 300 000 ersteigert, diesem Verkauf erteilt der Gemeinderat seine Genehmigung. Für dieses Haus, sowohl wie für das Doppelwohnhäuser, werden die Mieter bestimmt und die Mietverträge abgeschlossen. Für die neu zu erbauenden 3 Siedlungshäuser an der Pfalzgrafenweilenerstraße sind 8 2 Zimmerwohnungen vorgesehen, welche bis zum Frühjahr beziehbar sein sollen. Die Mietpreise für die Mieter der städt. Wohnungen haben mit Wirkung ab 1. Okt. eine Erhöhung von 100% der bisherigen Höhe. Ebenso erhöht werden die Pachtgelder für die städt. Grundstücke, zur Durchführung dieser Maßnahmen wird eine Kommission bestellt. Für die Studentenhilfe werden aus der Stabilkasse 1000 Mark bewilligt.

* Die Mindestkraft für Gypsprügel erhöht sich ab 1. Oktober auf 75 Mark.

— Beschränkung der öffentlichen Brotverforgung. Da nach dem Reichsgetreidegesetz Personen, die nach ihrem Einkommen sich mit freiem Brot versorgen können, von der Verforgung mit Markenbrot ausgeschlossen sind, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Vorschriften über die Verforgung mit Markenbrot erlassen. Hiernach sind ab 16. Oktober d. J. von der öffentlichen Brotverforgung ausgeschlossen: Alleinlebende Personen, wenn ihr Einkommen 30 000 M. und Haushaltsvorstände, wenn ihr Einkommen 30 000 M. zuzüglich 15 000 M. für jeden im Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen nach der Einkommensteuererklärung für 1921 überstiegen hat. Doch bleiben auch solche Personen verforgungsberechtigt, wenn sie nachweisen, daß ihr Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922—23 das vierfache des Mindesteinkommens von 30 000 M. von 1921 nicht übersteigt.

— Laßt kein Obst verderben! Erhebliche Mengen der diesjährigen reichen Obsternte sind dadurch dem Verderben ausgeliefert, daß das Obst in den letzten Tagen

massenhaft von den Bäumen fällt und die Landwirte infolge dringender anderer Arbeiten vielfach nicht in der Lage sind, das Fallobst restlos zu bergen. Es wird deshalb an die obstreichen Gemeinden die dringende Mahnung gerichtet, ohne Verzug geeignete Maßnahmen zu treffen, um den Obsterzeugern zur raschen Bergung und nutzbringenden Verwertung des Obstes jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Insbesondere sollte nirgends unterlassen werden, die Hilfe der Schulkinder zu benötigen, um das oft schon tagelang in den Baumgärten und auf den Straßen liegende Obst vor dem Verderben zu retten. Bei der heutigen traurigen Lage unserer Volksernährung wäre es doppelt unverantwortlich, wenn nicht alles geschehen würde, um den reichen Obstgeiz, wenn auch ohne oder mit geringerem Gewinn restlos für den menschlichen Genuß zu verwerten.

Stuttgart, 28. Sept. (Betriebsrätebeschl.) Die Generalversammlung der Groß-Stuttgarter Betriebsräte nahm mit 139 gegen 111 Stimmen eine Entschließung an, die sich gegen den von der kommunistischen Partei propagierten Betriebsrätekongreß aussprach. Ferner wurde eine von den Kommunisten vorgeschlagene Demonstration Kundgebung für 2. Oktober mit dem gleichen Stimmenverhältnis abgelehnt.

Ausnahmetarif für Kartoffeln. Mit Gültigkeit vom 25. September bis auf weiteres, spätestens bis 31. Dezember 1922, tritt im Bereich der deutschen Reichsbahn ein neuer Ausnahmetarif für frische Kartoffeln in Kraft. Er enthält besonders ermäßigte Frachtsätze für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtmittel sowie als Wagenladung und Frachtabladung sowohl für die verordneten Mengen als auch für das Lagergewicht des verwendeten Wagens.

Erhöhung der Beamtenlöhne. Durch eine Verordnung des Staatsministeriums sind die Löhne u. a. für Dienststellen der Beamten mit Wirkung vom 1. September d. J. an wie folgt festgesetzt worden: für Besoldungsgruppen I—V Diäten 120 M., Ueberrichtgeld 90 M.; für Besoldungsgruppen VI—VIII Diäten 144 M., Ueberrichtgeld 108 M.; für Besoldungsgruppen IX—XIII Diäten 168 M., Ueberrichtgeld 126 M. Ebenso wurde das sogenannte Kilometergeld von 1 M. auf 2 M. erhöht.

Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz. Mit einem Begrüßungsabend im Kunsthause wurde der Deutsche Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz eröffnet. Die Beteiligung aus allen Teilen des Reichs und aus dem Ausland freundlich gestimmte Ausland ist erfreulich groß. Außerdem war u. a. Staatspräsident Dr. Hiebert und weitere Vertreter der würt. Regierung, Vertreter der Reichsregierung, verschiedener Länder, kommunaler, künstlerischer und wirtschaftlicher Verbände anwesend. Nach der Eröffnungsansprache von Staatssekretär Frey v. Stein hieß Staatspräsident Dr. Hiebert die Tagung namens der würt. Regierung und des würt. Kultusministeriums willkommen und gab u. a. die Zusicherung, daß es die heilige Aufgabe sei, mit dem Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in der Schicksal, von der Volksschule bis hinauf zur Hochschule, unsere Jugend zu Heimatsliebe, Heimatschutz und Denkmalpflege zu erziehen. Professor Dr. Fiechter hielt einen Lichtbildervortrag über „Uegenwartsaufgaben der württembergischen Denkmalpflege“.

Die Geldknappheit. Die Bedürfnisse der Geschäftswelt zum Monatsende konnten am Donnerstag von den Banken vielfach nicht befriedigt werden, weil die Reichsbank nicht in der Lage war, den Anforderungen der Banken zu genügen. Auch das Postfachamt gibt nur Beträge bis zu 10 000 Mark aus. Höher laufende Schecks werden einfach abgeändert mit dem Anheimsstellen, am andern Tag wieder 10 000 Mark zu holen. Ein mehr wie merkwürdiges Veriahren!

Eselsrucht.

Fromme Deut' zürnen nicht lang.

Sprichwort.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Diebig.

(46)

(Nachdruck verboten.)

Vierzehntes Kapitel.

Unruhig ging Bürgermeister Dallmer die Straße im Dorf auf und nieder, die Hände auf den Rücken gelegt; sein mächtiges Genick war von grauen Haaren umflattert, schwer stampften seine Tritte. Jetzt sah er nach der Uhr. „Halb vier, die Post muß gleich kommen!“

Der Gehilfe trat schon mit dem Briefsack vor das Postgebäude; dies war das einzige größere Haus in der ganzen Straße, zugleich Steueramt und Kreisliste. Sonst nur niedere Hütten mit Dunghäusern vor der Tür; einzig jene Gastwirtschaft drüben konnte sich noch sehen lassen. Ein junger Mann trat gerade in die Tür und grüßte respektvoll herüber: „Tag, Herr Bürgermeister!“

Dallmer sagte an die Pelzmütze. „Herr Bürgermeister, ich hab Schnee schippen lassen auf'm Weg zum Tempelchen. Fräulein Nelba kann heut noch nach der Aussicht gehen. Ich weiß, wie wir noch klüder waren, lassen wir da immer zuerst hin!“

Schneederengeng! Eben bog die Post um die Ecke; langsam kam sie die Straße herauf. Der Postillon versuchte eine Melodie, die Töne blieben im Horn stecken; es war zu windig. Aus allen Fenstern fuhren Köpfe, Kinder eilten vor die Tür. „Die Post, die Post!“ Auch ein paar Männer standen neugierig herum; sie grüßten laut.

Jetzt hielt der gelbe Kasten. Mit starker Hand riß Dallmer den Schlag auf, ein einziger Passagier war darin — Nelba.

„Heiß, willkommen, Kind, in der Eifel! Gut, daß du wieder da bist!“

„Onkel Konrad!“ Sie versuchte zu lächeln, hing wie im Traum aus und schaute verwundert um sich. Noch

alles, wie das letzte Mal, ganz so: die Hütten, die Dunghäuser, und da schaute frohig ein Berg in die Gasse. „Ab!“ Sie atmete tief, wie erleichtert, dann gab's ihr einen Stich durchs Herz — alles so wie früher, nur sie selbst nicht.

„Du siehst blaß aus, Kind!“ Der große Mann beugte sich und küßte sie. „Was machen sie zu Haus? Ra ja, ich weiß schon, der Vater immer krank und Lorchsen klagt ewig; sie ist natürlich sehr dagegen, daß du zu mir kommst. Schadet nichts, tut dir sehr gut! Ra, hast du mich denn noch nicht vergessen?“ Er legte ihren Arm in den seinen und zog sie an sich. „Was? Nun wollen wir aber gehen. Poy Rudud, ist denn keiner hier, der uns den Koffer tragen kann?“ Er sah suchend umher, die feurigen, blauen Augen rollend.

Von den Männern rührte sich keiner. Nur der junge Mensch drüben aus der Wirtschaft sprang schnell herbei.

Er grüßte Nelba mit einer Verbeugung. „Lassen Sie mich dafür sorgen, Herr Bürgermeister, Sie sollen ihn gleich kriegen!“

„Danke!“ Mit einem kurzen Nicken drehte sich der Bürgermeister ab und ging mit Nelba weiter. Seine breite Stirn hatte sich gekraust, er brummte vor sich hin: „Schafsköpfe! Nährt sich wieder keiner, wollen mit mir maunten!“ Er sah finster aus, sein Gesicht trug keine Spur der Freude mehr, mit der er die Richtie begrüßt hatte. Er sprach nicht.

Sie bogten links ab in die zweite und letzte Straße des Dorfes. Dieselben Hütten, dieselben Dunghäuser, nur stand hier die Kirche, merkwürdig groß und stattlich; links die Pfarrwohnung, rechts die Bürgermeisterei.

„Da sind wir!“

Hinter ihnen trappsten träftige Schritte; Nelba sah sich um. Der junge Mann von der Post kam eilig heran, er trug ihren schweren Koffer, als sei das gar nichts. Keine Muskel war angespannt, das gleiche bräunliche Rot deckte die Wangen und die Stirn unter den Haarringeln. Aber das ganze Gesicht lachend, ließ er das Gepäckstück vor der Tür niedergleiten. „So, nu hat das Fräulein den Koffer!“

„Aber, Heinrich, jetzt haben Sie selbst den Koffer getragen, das war doch nicht nötig! Danke!“ Der Bürgermeister klopfte dem jungen Menschen auf die Schulter.

„Das ist auch einer von den wenigen Getreuen, hat sich schon draußen in der Welt umgesehen und ein Quenichen Aufklärung mitgebracht. Danke sehr, Heinrich!“

„Nix zu danken, Herr Bürgermeister, gern geschehen. Das Fräulein kennt mich wohl net mehr?“ Er blinzelte Nelba mit den hübschen Augen erwartungsvoll an. Sie wurde aufmerksam, dunkel stieg die Erinnerung an einen Anaben auf, mit dem sie in der Kinderzeit hier viel gespielt hatte. Ein paar Jahre älter als sie war er gewesen, hatte sie allezeit besucht. Dann kamen Jahre, in denen sie nichts mehr von ihm gesehen, er war ihr gänzlich verschwunden. Sollte dieser stattliche Mensch der Junge von damals sein? Sie hob die müden Augen und sah ihn an: es war ihr eigentlich recht gleichgültig, wer da vor ihr stand.

„Es ist Heinrich Hommes, Nelba“, sagte der Onkel. „Kennst ihn wohl gar nicht mehr? Hat sich inzwischen draußen umgesehen, war erst in Erier, dann in Belgien. Jetzt hat er die Wirtschaft von seinem Vater übernommen. Ein ganzer Kerl, verblendet den Wanderscheider Mädchen die Augen. Haha!“ Er lachte dröhnend. „Wollen Sie nicht eintreten, Hommes?“ Er stieß die Tür auf und rief laut: „Besa, Besa!“

Hommes schüttelte treuherzig Nelbas Hand. „Adia, Fräulein Nelba! Ne, ich will net herein kommen, Sie sehen müd aus; aber ich komme gern en andermal. Gehen Sie herein, Sie werden tall. Sie müssen sich erst wieder bei uns gewöhnen; geben Sie Obacht — Eifelkust!“

Nelba konnte nicht umhin, zu lächeln; der Mensch redete so besorgt, und sie konnte ihn doch eigentlich gar nicht. Sie sagte freundlicher: „Ich danke“, und nickte dazu.

Im Hausflur roch es nach frischem Kuchen. Ach, auch eine Kindheits Erinnerung, immer noch es so, wenn man beim Onkel ankam! Aber jetzt war ihr der Geruch ordentlich peinlich, sie war so überfett und hatte heute doch kaum etwas gegessen. Am liebsten hätte sie geweint. Hier war noch alles wie früher, sie fühlte sich geborgen und doch fremd. Da war der schmale Ziegelfuß, die niedrige Stubentür, die hölzerne Stiege, das Radbänchen in der Küche; alles wie immer.

„Guten Dag, Fräulein, sein Sie willkommen in der Eifel!“

Fortsetzung folgt.

Abgekart. Mittwoch nachmittag ist im Oberen Rausum ein 53 Jahre alter Schieferdeckermeister aus Botzen beim Anbringen eines Schutgeräts am Dach umgefallen 20 Meter tief abgestürzt. Er lag sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er bald verstorben ist.

Chingen, 28. Sept. (Hohe Grundstückspreise.) Bei der heutigen Versteigerung der Grundstücke aus einem Nachlaß wurden ganz gewaltige Preise erzielt. Ein Baumacker im Neckgohlt von 27,41 Ar wurde um 203 300 Mk., ein Acker im gleichen Neckgohlt um 117 000 Mk. versteigert.

Chingenhauser, 28. Sept. (Das Spiel mit der Kasse.) In Bilsbachhausen hat ein schulpflichtiger Knabe in Abwesenheit seiner Eltern den Revolver des Vaters in die Hand bekommen. Während er mit der Waffe spielte, schied sich ein Schuß, der ein im Bett schlafendes dreijähriges Kind in den Bauch getroffen hat. Das Kind wurde schwer verletzt, daß es kurz darauf starb.

Waldsee, 28. Sept. (Dohse diebstahl.) Aus dem Stalle des Gutbesizers Meuder in Wittisweiler wurde nachts ein 10—12 Centner schwerer Dohse gestohlen. Sein Wert wird auf 100 000 Mk. geschätzt.

Jand, 28. Sept. (Aus dem Fenster.) Das noch nicht zwei Jahre alte Schindler des Schneiders Kuch fiel in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster der des 2. Stockes auf die Straße und erlag nach wenigen Minuten den schweren Verletzungen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Arbeitsgemeinschaft. Die Organisationen der Deutschen Volkspartei in den Bahlkreisen Oberbayern, Schwaben und Württemberg haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Vorort für 1922—23 ist München.

Neue Memoiren. Die die „Köln. Stg.“ schreibt, gerichtet demnächst auch Prinz Max von Baden mit seinen Erinnerungen und Aufzeichnungen aus der Zeit seiner Kanzlerschaft und des Zusammenbruchs an die Öffentlichkeit zu treten. Nach dieser Darstellung erscheint vor allen Dingen Ludendorff mit der Schuld am Zusammenbruch belastet, da er insolge seines notwendigen Zusammenbruchs vorzeitig mit allen Mitteln auf den Abschluß eines Waffenstillstandes gedrängt habe, eine Boreisigkeit, die er nachher auch eingesehen und angestanden haben soll.

Die Not der Studentenschaft und ihre Linderung.

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!

In heutiger Zeit, wo in unserem ganzen Vaterland überall die größte Not und so viel Elend herrscht, aber die Not eines Teils unseres Volkes, der Studentenschaft, etwas sagen zu wollen, erscheint vielleicht anmaßend und müßig. Und doch, es muß endlich einmal gesagt werden, mit am schwersten leidet unter diesen traurigen Verhältnissen der Student. Die andern können doch wenigstens einigermaßen mit der furchtbaren Geldentwertung Schritt halten, indem die einen für ihre Waren und Produkte höhere Preise verlangen können und die andern dementsprechend mehr Gehalt und Lohn bekommen. Des Studenten Wechsel entsprechend der Zerwertung zu freieren, dazu sind die Eltern, die schon für sich selbst schwer genug tun, einfach nicht in der Lage.

Man kann dies hören, diejenigen, die sich das Studieren nicht mehr „leisten“ können, sollten eben einen anderen Beruf ergreifen. Wir, die so sagen, bedenken wohl aber nicht, in welchem Zustand unsere Universitäten und unsere Wissenschaft, einiges vor dem Wenden, worvor selbst unsere ehemaligen Feinde noch Achtung, vielleicht sogar Furcht haben, kommen müßten, wenn das Material, das jahrhundertlang unsere Universitäten bevölkerte, und das, selbst auf einen Zeitpunkt oder sonst an fahrende Stelle gekommen, die Stellung des deutschen Geisteslebens überhaupt und der deutschen Universitäten insbesondere, in der Welt begründete und hielt, der geistige Mittelstand, nun vollends — denn leider ist er, durch die furchtbare Not gezwungen, schon teilweise von den Universitäten verdrängt worden — verschwände und dem neuen Reichum Platz machen müßte. Bewundern sollte man doch eigentlich diese jungen Menschen, die in dieser unsicheren Zeit noch zu studieren wagen; es sind das alles große Idealisten, die es mit ihrem Studium wirklich ernst nehmen.

Man findet in unserem Volke oft noch recht sonderbare Anschauungen über das studentische Leben und Treiben. Man stellt sich den Studenten nur vor als einen Menschen, der möglichst wenig arbeitet und möglichst viel Bier trinkt. Das ist jedoch in diesem Umfang selbst für kürzere Zeiten nicht richtig. Das ist es eben, man sah und sieht auch heute noch manchmal am Studenten eben nur, wie er nach außen auftritt und wie er in vielen Zeitschriften und Blättern dargestellt wurde. Den auf seinem Zimmer oder in der Bibliothek arbeitenden Studenten sah man eben nicht und deshalb ging man darüber mit Schweigen hinweg. Und wie steht es in Wirklichkeit nun heute? Man bedenke und rechne es doch sich selbst mal aus, wie viele Studenten es sich wohl noch leisten können, wenig zu arbeiten und viel Bier zu trinken. Der alte deutsche Student kann das sicherlich nicht mehr. Man sehe sich doch einmal in einer Universitätsstadt um, wie sehr heute dort gearbeitet wird. Der Andrang zu den Hörsälen ist groß, die Bibliotheken, Seminare und sonstige Arbeitsräume sind überfüllt. Leider ist der heutige deutsche Student gezwungen, möglichst bald sein Examen zu machen und sein Studium ganz zu einem Brotstudium werden zu lassen.

Die Studentenschaft, deren ältere, fahrende Semester meist noch durch die Schule des Krieges gegangen sind, ist sich ihrer schwierigen Lage und aber auch ihres Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber Staat und Volk wohl bewußt und hat in diesem Bewußtsein, eingedenk des Wortes „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ in hartem Ringen und

Kämpfen versucht, durch diese ungünstige, schwere Zeit hindurchzukommen und sie hat, das darf man ruhig sagen, diesen Kampf bis jetzt siegreich durchgeföhrt und sie hofft, ihn auch in Zukunft siegreich durchzuführen.

Welches ist nun der von der Studentenschaft eingeschlagene Weg? Da können wir in Württemberg stolz sein auf unsere Landesuniversität, die einen Weg gefunden hat, der auch von den übrigen deutschen Hochschulen als vorbildlich angesehen und allmählich von ihnen nachgemacht wird.

Und über diesen Tübinger Weg sei noch einiges zur Aufklärung gesagt! Die Tübinger Studentenschaft hat schon vor einigen Jahren in engster Fühlungnahme mit den Herren Professoren und unterstützt von einigen weitblickenden Männern den „Verein Tübinger Studentenhilfe E. V.“ gegründet zur Sicherstellung des akademischen Nachwuchses und zur Erziehung zum studentischen Zusammengehörigkeitsbewußtsein mit dem leitenden Grundgedanken „Selbsthilfe der Studenten, nicht Almosen“. Dieser Verein hat — entsprechend der immer größeren Schwierigkeiten für den Einzelnen — einen immer größeren Wirkungskreis bekommen und hat bis jetzt schon Tausenden von jungen Idealisten erst das Studium ermöglicht.

Begonnen hat der Verein seine Tätigkeit damit, daß er eine Studentenküche einrichtete, wobei er zunächst von der Quälerhilfe und dann von der europäischen Studentenhilfe unterstützt wurde. Diese Unterföhungen haben aufgehört und es ist also der Verein gerade in einer Zeit, wo Unterstützung am meisten nützlich, nämlich für diesen Winter, auf sich selber angewiesen. Ganz auf sich selbst? Nein, ganz gewiß nicht! Der Verein hat sich schon früher an das ganze Volk gewandt und er freut sich, es auch an dieser Stelle sagen zu können, man kam ihm überall hochherzig, großzügig entgegen. Daneben hat der Verein im Laufe der letzten Semester zur Ermöglichung und zur Förderung der studentischen Selbsthilfe eigene Werkstätten und Kurse eingerichtet: eine Schuhmacherei, eine Buchbinderei, eine Gärtnerei, ein Schreibmaschinenbüro, Stenographie- und Buchführungskurse und es ist dem Verein eine große Freude, zu sehen, welchen Wiederhall seine Lösung „Selbsthilfe“ in dem Andrang zu diesen Einrichtungen findet. Daneben hat der Verein ein Arbeitsvermittlungsbüro geschaffen, das allein in diesen Ferien 370 jungen Leuten Arbeits- und damit Verdienstmöglichkeiten in Industrie und Landwirtschaft vermittelt hat, wobei noch besonders zu beachten ist, daß diese Gelegenheit, auch anderer Schichten unseres Volkes Arbeit, Not, Leiden und Freuden kennen zu lernen, sehr zur Überbrückung des vermeintlichen Gegensatzes zwischen Student und Arbeiter und Student und Bauer — ich möchte eigentlich lieber sagen, mehr zur Beseitigung eines unheilvollen Mißverständnisses — und damit zur Befestigung unseres Volksliebes beitragen kann. Zur Linderung der größten Not der bedürftigsten älteren Semester, die in ihren Ferien zu wissenschaftlicher Vorbereitung auf ihr Examen gezwungen sind, hat der Verein eine Parlehensklasse eingerichtet und zur Verbilligung des notwendigen Handwerkszeuges des Studenten, der fast unerschwinglichen Bücher, sucht er durch Verträge mit Autoren und Verlegern und durch Auftrags an Alt-Akademiker zwecks Abgabe von Büchern beizutragen.

So hat sich der Verein als notwendige und segensreiche Einrichtung erwiesen und seine Aufgaben werden sich immer mehr und dringlicher gestalten, je mehr die unheilvolle Geldentwertung noch fortschreitet. Das findet seinen stärksten Niederschlag in dem immer stärker werdenden Andrang zur Studentenküche. Es ist damit zu rechnen, daß im Winter mindestens 1700—1800 junge Leute mittags und 800—1000 abends die Küche benötigen werden. Man sieht, die Anforderungen an den Verein werden ungeheuer werden und allein die frohe Gemüthsheit, auch im Herbst wiederum auf die Selbstredigkeit aller Schichten unseres Volkes rechnen zu dürfen, läßt den Verein trotz der ungeheuren Schwierigkeiten getroßt in die Zukunft blicken!

Der Verein tritt nun an die Herbstsammlung heran und spricht schon im Voraus allen Seibern und allen denen, die bei der Werbung und Sammlung mithelfen, den herzlichsten Dank der ganzen Tübinger Studentenschaft aus. Der Verein darf hoffen, daß auch diesmal bei der Ausföhren eines Werkes, das wert ist, daß alle Kreise unseres Volkes an seinem Gelingen mitarbeiten, seine Vertrauensleute und Werber auch im Schwarzwald freudiges Verständnis finden. Außer Selbstpenden, bei denen doch ja die Geldentwertung berücksichtigt werden möchte, und Nahrungsmitteln aller Art (besonders auch Kartoffeln und Obst) sind dem Verein auch andere Gaben herzlich willkommen,

sei es Leder für die Schuhmacherei, Seife für die Wäscherei oder Küchengeschirr für die Küche oder auch Gemdenstoff für bringende Fälle in der Einzelfürsorge usw. usw.

W. Pfeiffe.

Gaben aller Art für den Verein Tübinger Studentenhilfe nehmen die Herren Vertrauensmänner des landwirtschaftlichen Bezirksvereins gerne entgegen. Hauptstellen im Bezirk Nagold bestehen: in Bilsberg bei Herrn Louis Götner, Wirt; in Ebdhausen bei Herrn Kleiner und in Altenfeld bei Herrn Mählebesitzer Silber.

Gandel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Donnerstag in Frankfurt 1693,30 G., 1696,70 Br., in Berlin 1665,41 G., 1669,50 Br.

100 Schweizer Fr. — 31 568,40 G., 31 631,60 Br.
100 französische Fr. — 12 807,10 G., 12 832,90 Br.
100 österr. Kronen — 2,11 G., 2,15 Br.
100 ital. Lire — 7155,30 G., 7169,70 Br.
100 poln. Mark — 19,30 G.
100 span. Pesetas — 25 724,20 G., 25 775,80 Br.

Stuttgarter Börse, 28. Sept. Obwohl die Grundtendenz der heutigen Börse als durchaus fest anzusehen ist, drückten Gewinnföhungen der Spekulation, vielfeicht auch die große Zahl der privaten Verkaufsaufträge die Kurse, sodas nur wenige Papiere mit namhaften Gewinnen abschließen konnten. Eine große Anzahl blieb auf den gestrigen Kursen und einige wenige mußten sogar sich kleine Einbußen gefallen lassen. Der Freiverkehrsmarkt war noch ausgeprochen fest. Wieder waren es Germania Anoleum, welche in größeren Beträgen bei 140 höheren Kursen (1500—1543) aufgenommen wurden. Bankaktien fester. Bankanstalt 216, Vereinsbank 250. Für Spinnereifaktien lagen Bestenkaufaufträge vor. Erlangen 1175 (+ 135), Rammgarn 1925 (+ 55), Kolb und Schüle 2050 (+ 30), jüngste 1900. Der Brauereifaktienmarkt war still. Pfauen 505, Kettenmeyer 550, wegen Ravensburg 5 und Wulle 6 Punkte gewonnen. Die Maschinen- und Metallaktien konnten sich im großen Ganzen behaupten. Daimler 550 unverändert. Feinmechanik 1700, Matth. Söhner 1050, junge 1025, Junghans 595, junge 575, Laupheimer Werkzeug 1900, Pfingler Maschinen 1100, Heffer Maschinen 750, Maschinenfabrik Weingarten 1050, Redarjulmer 855. Von den übrigen Werten Bad. Anilin 1650, Zement Heidelberg 1190, Deutsche Verlag 886, Köln-Rothweil 1140, Otto Krumm 390.

Stuttgart, 28. Sept. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag waren zugeföhrt: 86 Ochsen, 22 Bullen, 264 Jungbullen, 213 Jungrinder, 287 Kühe, 430 Kälber, 455 Schweine, 25 Schafe und 4 Riegen. Unverkauft blieben: 15 Kühe. Es folgten: Ochsen erste Qualität 84—8800, zweite 70—8000, Bullen erste 76 bis 7900, zweite 65—7200, Jungrinder erste 85 bis 8800, zweite 76—8200, dritte 65—7200, Kühe erste 62—6800, zweite 48—5600, dritte 34—4500, Kälber erste 11 000—11 400, zweite 10 200—10 800, dritte 90—9800, Schweine erste 16 200—16 700, zweite 15 000—16 000, dritte 13 400—14 800 Mk.

Letzte Nachrichten.

Von der bayer. Presse.

München, 28. Sept. Nach einer Meldung des „Volkswarnters“ aus München geht die unabhängige „Münchener Morgenpost“ am 1. Okt. ein. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ geben anstelle ihres am 1. Oktober eingehenden Morgenblattes eine besonders zu abonnierende Telegrammzeitung aus. Die beiden volksparteilichen Blätter „Landhuter Zeitung“ und „Straubinger Tagblatt“ werden mit dem „Regensburger Anzeiger“ vereinigt.

Genetopfer für Oberschlesien.

Berlin, 28. Sept. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft, in dem alle landwirtschaftlichen Körperschaften zusammengeschlossen sind, richtet durch den Oberschlesischen Hilfsbund einen Aufruf an die gesamte deutsche Landwirtschaft, in welchem die Landbevölkerung des ganzen Reichs zu einem Genetopfer für Oberschlesien aufgefordert wird.

Der Papst an Kemal Pascha.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom richtete der Papst an Kemal Pascha ein Telegramm worin er ihn bittet, auf das Militär und die Zivilbevölkerung einzuwirken, damit das Blutergießen in Smyrna und seinem Hinterlande ein Ende nehme. Der Papst wies den apostolischen Delegierten in Konstantinopel an, 500 000 Lire zur Unterstützung von

Sür Postbezieher

welche unsere Zeitung für den Monat Oktober noch nicht bestellt haben, oder für neu hinzutretende Leser empfiehlt es sich sofort die auf der Rückseite abgedruckte Mitteilung auszufüllen und unfrankiert entweder dem Postboten oder Briefträger zu übergeben oder in den nächsten Briefkasten zu werfen.

Verlag der Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Griechen und Armeniern ohne Unterschied der Religion aufzuwenden.

Die Völkervereinigung vor ihrem Ende.

W.B. Genf, 29. Sept. Die Völkervereinigung nähert sich ihrem Ende, da nunmehr die letzte Sitzung am Samstag Nachmittag festgesetzt ist und zwar beabsichtigt man, mit einer großen Ansprache über die österreichische Frage auseinanderzugehen, die bis dahin geregelt werden soll.

W.B. Genf, 29. Sept. Der erste Ausschuss der Völkervereinigung (Rechts- und Verfassungsfragen) schloß gestern seine Arbeiten, desgleichen der 4. Ausschuss (Finanzen und Haushalt).

Die revolutionäre Bewegung in Griechenland.

W.B. Paris, 28. Sept. Davaß meldet aus Athen, die aufständischen Truppen seien im Pyraus gelandet und in den öffentlichen Gebäuden untergebracht. Die Besetzung von Athen sei ohne Blutvergießen vor sich gegangen.

W.B. Athen, 29. Sept. Das ganze Volk, sowie die Armee, die sich in Athen befindet, empfing mit größter Freude und Begeisterung die revolutionäre Armee, die am Mittwoch Nachmittag in die Stadt einzog, nachdem ihre in einem Ultimatum aufgestellten Forderungen sowohl von der Krone wie von der Regierung angenommen worden waren. Der Geist und das Ziel der revolutionären Bewegung, die

im wesentlichen national ist, wurden vom ersten Augenblick ab sehr sympathisch von allen aufgenommen, wodurch die Einigung sämtlicher Hellenen gelang, deren Ziel die Rettung des Vaterlandes ist. Alle, die erremten Royalisten einbezogen, stellten sich auf die Seite der nationalen Union. Bis zur Bildung eines endgültigen Kabinetts hat ein Ausschuss von 12 Offizieren, die an der Spitze der revolutionären Partei standen, die vorläufige Regierung übernommen.

König Konstantin gefangen genommen.

W.B. Paris, 28. Sept. Die Abendblätter veröffentlichen eine Neuermeldung, wonach König Konstantin gefangen genommen und ein Minister während der Anwesenheit getötet worden sei.

Der griechische Kronprinz hat den Thron angenommen.

W.B. London, 28. Sept. Neuer erzählt, daß der griechische Kronprinz den Thron angenommen habe. Ueber den augenblicklichen Aufenthaltsort König Konstantins sei nichts bekannt.

Ein Lehrerkreis im salzburgischen Lande.

W.B. Innsbruck, 28. Sept. Die gesamte Lehrerschaft der Volks- und der Bürgerschulen im ganzen Lande Salzburg ist heute in den Streik getreten, da ihre Forderung

nach sofortiger Auszahlung der rückständigen Bezüge nicht erfüllt worden ist.

In die Luft geflogen.

W.B. Spezia, 28. Sept. Heute Nacht ist in der Nähe der Ortschaft Santa Teresa zwischen Mazzano und Peretosa in der Festung Falconara ein Lazer von Explosivstoffen infolge Mißgeschicks in die Luft geflogen. Der Verlust zahlreicher Menschenleben ist zu beklagen. Schwere Sachschaden ist angerichtet worden.

W.B. Spezia, 28. Sept. Durch die gemeldete Explosion ist das Fort Falconara vollständig zerstört worden. Besonders gelitten hat auch die Ortschaft San Tezeno. Infolge des Luftdrucks wurden die meisten Häuser in diesem Orte abgehoben. Viele Häuser sind eingestürzt und fast alle stark beschädigt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 100 Personen getötet u. 400 Personen verwundet worden.

Unmäßliches Wetter.

Der Niederdruck löst sich auf, einzelne Störungen bleiben zurück. Für Samstag und Sonntag ist kaltes u. neblig Wetter mit leichten Niederschlägen in Aussicht zu nehmen.

Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei Altensteig. Verantwortlich: Rudolf Kautz.

Umfliche Bekanntmachungen.

Handel mit Kartoffeln.

Auf die im Tannenblatt Nr. 175 erfolgte oberamtliche Bekanntmachung, nach welcher vom 1. August 1922 an zum Handel mit Kartoffeln eine besondere Erlaubnis der Landesversorgungsstelle in Stuttgart erforderlich ist, wird erneut hingewiesen.

Diesbezügliche Gesuche sind unter Beifügung eines Lichtbildes in Postformat auf dem von der Landesversorgungsstelle vorgeschriebenen Vordruck beim Schultheißenamt des Orts des Geschäftsführers einzureichen und von letzterem dem Oberamt vorzulegen.

Vordrucke zu den Gesuchen um Erteilung eines Handels- und Verkaufserlaubnisses sind beim Oberamt erhältlich.

Zwischenhandlungen werden streng bestraft.

Ragold, den 27. Sept. 1922. Oberamt: Müng.

Neuweiler.

Am kommenden Sonntag in Neuweiler im Gasth. z. Adler



gemütliches Beisammensein des Radfahrer-Vereins „Einigkeit“.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Für gemütliche Unterhaltung ist gesorgt. Der Ausschuss.

Wirt. Bauern- und Weingärtnerbund. Bauerntag in Ragold.

Am Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 2 Uhr, findet in Ragold auf dem Stadtplatz eine große öffentliche Bauernversammlung statt, in welcher Herr Land- und Reichstagsabg. Körner, Herrendorf und Herr Landtagsabgeordneter Dingler, Calw über Getreidemalage u. Steuergesetzgebung einerseits, Landtagsarbeiten u. Bauernpolitik andererseits sprechen werden. Wie bitten unsere Freunde, zahlreich den Bauerntag an diesem Sonntag zu besuchen und insbesondere auch die Familienangehörigen, Frauen, Töchter u. Söhne zu den Vorträgen mitzubringen. Bundesabzeichen sind von den Herren Vertrauensmännern zu erhalten. Bei schlechtem Wetter sind die Säle zur „Traube“ und zum „Deutschen Kaiser“ für uns reserviert! Die Bauerntagleitung.

Inserate haben in unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

Einladung!

Am Sonntag den 1. Oktober veranstaltet der Turnverein Altensteig auf dem Sportplatz in Simmersfeld ab 2 Uhr ein

Werbeturnen.

Freunde und Gönner der edlen Turnsache sind herzlich eingeladen. Die Turnleitung.

Turnverein Altensteig

Am Sonntag, den 1. Oktober



Herbstausflug

nach Simmersfeld, verbunden mit einem Werbeturnen der Turner und Turnerinnen-Abt. Sammlg. 1/2 12 Uhr bei der Turnhalle.

Die Mitglieder u. Gönner der Turnsache u. Angehörigen sind eingeladen. Vorstand.

Turnverein Altensteig. Gut Heil!

Morgen Samstag Abend 7/9 Uhr

Monats-Versammlung im Lokal.

Vollständiges Erscheinen notwendig der Vorstand.

Suche für meinen Haushalt, bestehend aus 3 Personen, per 1. Oktober gutbürgerliche

Köchin

und ein Hausmädchen bei guter Bezahlung.

Frau A. Venhard, Frankfurt a. Main, Frieberg-Anlage 17 I.

L.-B. Simmersfeld.

Samstag, 31. Sept., 8 Uhr Monatsversammlung „Sonne“. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Abschied des seith. Turnwarts. Paff. Mitglieder herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Ragold.

Löwen-Lichtspiele

Ab Freitag und Samstag Abend 8 Uhr Sonntag 2.30, 4.30 u. 8 Uhr Der große Abenteuer- und Sensationsfilm

Lichtschens Rache

Russisches Schauspiel in 5 Akten.

Beiprogramm:

Die Fee von Saint Menard Drama in 4 Akten. Hauptdarstellerin Mia Mai.

Bestellungen auf

nene Säcke

nimmt entgegen und können Muster angesehen werden bei

Lorenz Luz jr. Altensteig.

Altensteig-Stadt.



Freiwillige Feuerwehr

Am Sonntag, den 1. Okt. rückt die I. und III. Komp.

zur Hebung aus.

Ausreten präzise 7/8 Uhr morgens.

Das Kommando.

Bekanntmachung!

Der Zinsfuß für Spareinlagen wird ab 1. Januar 1. 36. auf

4 %

festgesetzt werden. Der

Zinsfuß für Depositionen

— feste Gelder — wird sich

zwischen 4 und 5 %

(je nach der Dauer der Festlegung) bewegen; seine Festlegung bleibt besonderer Vereinbarung von Fall zu Fall vorbehalten.

Den 26. Septbr. 1922.

OberamtsSparkasse Städt. Sparkasse

Ragold. Altensteig.

Waldborf Nr. Ragold.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Schafweide wird am nächsten Montag den 2. Oktober d. 36., vormitt. 10 Uhr auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufsteich auf 1 Jahr verpachtet. Liebhaber sind eingeladen.

Den 27. September 1922.

Schultheißenamt: Kentschler.

Verloren

ging auf der Straße von der Kropfmühle zur Schernbacher Sägmühle ein Paket, enthaltend 2 Gattensagen. Es wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei

Fr. Wachenhut

Schernbacher Sägmühle.

Egenhausen.

Suche auf 1. Nov. ehrliches

Mädchen

für Haushalt und kleine Landwirtschaft. Leichte Stellung, auch für Ält. Person geeignet.

Christian Gauß.

Zinsbach.

Ein Pferd

unter die Wahl steht dem Verk. ans

H. Kern, Müller.

H. Kern, Müller.

H. Kern, Müller.

H. Kern, Müller.

Jahrfnecht

zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen bei seier Station erbitet

Walter Brecht

Baumschulen

Ditzingen b. Leonberg

Altensteig.

Wack=

Leitern

1,75 m hoch, mit 6 Leitern, sehr solid u. kräftig gearbeitet, empfiehlt

Fr. Bühler jr.

Gefangbücher

empfehlen die

W. Kiefer'sche Buch.

Unfrankiert

An das

Postamt

Ich bestelle hiemit die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ für den Monat Oktober und bitte, den Bezugspreis durch den Briefträger oder Postboten bei mir erheben zu lassen.

Name:

Wohnort:

